

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1928

48 (1.12.1928)

Der Führer

Das badische Samstagblatt für national-sozialistische Politik und deutsche Kultur

Beilagen: „Das dritte Reich“ / „Geheime Fäden“ / „Bilder aus deutscher Vergangenheit“ / „Der unbefiegte Soldat“ / „Die Kommenden“ / „Kapital und Arbeit, Bundschuh und Hakenkreuz“ / „Hammer und Faust“ / „Zwischen Weltfinanz und Proletariat“.

Jahrgang 2. Folge 48

Anschrift: „Führer“-Verlag, Schriftleitung: Karlsruhe, Hirschstr. 20, Fernsprech. 6808. Postfachkonten: Verlag: Dr. Otto Wacker, Karlsruhe B., Nr. 2988; Buchvertrieb: Franz Moraller, Karlsruhe B., Nr. 2935. — Der „Führer“ erscheint jeden Samstag Bezugspreis 95 Pfg. wöchentlich Postgebühren. Gerichtsstand Karlsruhe.

Herausgeber: Robert Wagner

Anzeigenpreis: Die 5 gespaltene 1 mm Anzeigenzeile 10 Pfg., 1/4 Seite 50 RM usw. Sonderfälle nach Tarif. Wiederholungs-rabatt. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. kein Anspruch auf Nachlieferung. Redaktionsschluss Dienstag ab 8 Uhr.

Karlsruhe, 1. Dez. 1928

Die Republik ist gerettet!

Der Republikchutzprozeß Moraller.

Wir haben schon kurz erwähnt, daß der merkwürdige Prozeß gegen unsern Schriftleiter Moraller nun nach sechsmonatigen schwierigen und umfangreichen Voruntersuchungen sein halb lächerliches, halb empörendes Ende gefunden hat. Der unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Dr. Rudmann stattgehabte Prozeß verdient es, hier etwas ausführlicher behandelt zu werden.

Schon die Aufmachung und Einleitung war merkwürdig und auffallend. Unter dem Befehl eines Polizeioffiziers hatte ein Polizeikordon die Straße vor dem Gerichtsgebäude besetzt in einer Weise, die jeden Laien auf den Gedanken bringen mußte, daß hier schwere Großangriffe erwartet werden. Auffallenderweise hat man davon abgesehen, Maschinengewehre, Minenwerfer und 21 Zentimeter-Mörser vor dem Gebäude in Stellung zu bringen, auch die nächste Reichswehrgarnison war nicht beigezogen worden; dagegen gingen straßauf und straßab die Vorfeldpatrouillen der Polizei, damit der Feind nicht etwa plötzlich aus einem Hinterhalt vorbrechen könne. Die Türen außen und innen dick besetzt mit Polizei. Vor dem Treppenaufgang eine Sperrkette von Polizei. Vor den Saaltüren Polizei. Im Saale selber Polizei. Zur Unterstützung dieses überaus schwachen, der Lage nicht gewachsenen Aufgebots waren im Saale außerdem gegen 20 Geheimpolizisten unter das Publikum verteilt, offenbar um zu verhindern, daß Höllemaschinen oder Fliegerbomben geworfen wurden. Das ganze Haus war von einer unerklärlichen Nervosität befallen.

Nun kam der Angeklagte Moraller, ein einfacher Mann in Hut und Mantel. Der Türwächter begann zu zittern und brüllte: „Halt! Wo wollen Sie hin?“

„In den Verhandlungsaal, wenn Sie erlauben.“

„Haben Sie eine Karte? Ohne Karte kommt niemand hinein!“

„Entschuldigen Sie vielmals, ich bin nur der Angeklagte.“

Der Saal war fast leer. Langsam füllten sich die Bänke mit Leuten, die in langer Reihe um Karten angestanden waren und dann erst die verschiedenen Polizeischlagbäume passiert hatten. Irgend jemand hatte die Befürchtung geäußert, daß die S.A. Karlsruhe an der Verhandlung teilnehmen könnten. Triumphierend mußte es der „Volksfreund“ im Voraus! „Der sog. Stoßtrupp der Karlsruher Hitlergesellschaft beabsichtigte geschlossen an der Verhandlung teilzunehmen, es war deshalb ein großes Polizei- und Gendarmerieaufgebot mit der Kontrolle des Eingangs zum Schwurgerichtssaal beauftragt.“ Aber es passierte genau nichts. Die S.A. kam nicht. Der Großangriff kam auch nicht, oder besser gesagt, der Feind wurde von der Polizei abgeschlagen. Die Polizei hat auf der ganzen Linie gesiegt! Welcher Triumph des Staatsgedankens!

Die Anklage.

Mager und dünn saß auf einer ungeheuer großen Anklagebank unser Schriftleiter Moraller, hinter ihm einige riesige und umfangreiche Gendarmeriewachtmelder mit vor Eifer hochroten Köpfen. Franz Theodor Moraller, Schriftleiter am „Führer“, hatte das Verbrechen begangen, in der genannten Wochenschrift unter

dem Titel „Wer zieht die schwarz-rot-goldene Fahne auf?“ eine Notiz zu bringen, in der 14 Karlsruher Häuser aufgeführt wurden, die im Juni ds. Js. am Grenadiertag in den neuen Reichsfarben geflaggt hatten. Die Wohnungs- bzw. Firmeninhaber waren durchweg Juden. Dementprechend lautete der Schlusssatz des Artikels:

„Sehen Sie, wenn wir nun behaupten würden, Schwarz-rot-gold sei eine Judenfahne, so würden wir gegen das Republikchutzgesetz verstößt u. Deswegen behaupten wir das nicht.“

Dieser Schlusssatz war Gegenstand der Anklage, da die Staatsanwaltschaft darin eine grobe Beschimpfung der Reichsfarben erblickt hatte und somit einen Verstoß gegen § 8, Abs. 2 des Republikchutzgesetzes nachzuweisen unternahm. Moraller erklärt, daß er die volle Verantwortung für den Artikel pressegesetzlich übernehme, der Artikel sei eingekauft, den Namen des Einfenders weigere er sich anzugeben, Bedenken gegen die Veröffentlichung habe er nie gehabt. Auf Befragen erklärt er, daß er heute diesen Artikel wieder veröffentlichen würde; höchstens deswegen nicht, weil er nun den Aufwand gesehen habe, den ein solcher Artikel hervorzurufen in der Lage ist. Er für seine Person verstehe es nicht, wie man hier überhaupt einen Verstoß gegen das Republikchutzgesetz erblicken könne.

Der zweite Angeklagte ist Herr Apotheker Ernst von Schwellingen, Schriftleiter des Organs der Vaterländischen Verbände Badens, „Schwarz-Weiß-Rot“. Auch er erkennt keine Beschimpfung der Reichsfarbe und erklärt, daß das nicht nur seine Auffassung sei, sondern daß er den fraglichen Artikel einer ganzen Anzahl von deutschen Richtern zur Begutachtung unterbreitet habe, die ihm alle seine Auffassung bestätigten. Der dritte Angeklagte, Buchdruckereibesitzer Eßlinger, erklärt, den Artikel weder gelesen zu haben, noch für die Aufnahme von Artikeln in die Wochenschrift „Schwarz-Weiß-Rot“ verantwortlich zu sein.

Die Zeugen.

Als erster Zeuge wird Herr Gendarmeriewachtmelder Eisenhauer vernommen, der nichts wesentliches hinzufügen kann, jedoch unter Eid versichert, daß Herr Moraller ihm gegenüber sich als verantwortlich bezeichnet habe.

Als zweiter Zeuge wird der Hauptschriftleiter am „Führer“, Dr. Wacker, vernommen. Auf die Frage, wer verantwortlich sei, verweigert er die Aussage. Dr. Wacker erklärt unter Eid, daß er den Schreiber des Artikels nicht kenne, den Ueberbringer zwar kenne, aber über dessen Person die Auskunft verweigere. Auf die Frage, ob er den Artikel vor Veröffentlichung gelesen und mit dem Angeklagten Moraller darüber gesprochen habe, erklärt er, daß er den Artikel gelesen, aber nichts Beschimpfendes in dem Schlusssatz gesehen, ihn vielmehr als einen guten Witz aufgefaßt habe. Herr Moraller habe ihm gegenüber keinerlei Bedenken geäußert, sondern sich ebenfalls auf den Standpunkt gestellt, daß die Schlusßwendung lediglich ein Witz sei, da sie den harmlosen Ausdruck „Judenfahne“ mit dem Gesetz zum Schutz der Republik in Zusammenhang bringe. Der Vorsitzende gab darauf die Erklärung ab, daß Witz nicht bestraft werden.

INHALT:

- Hitler in Mannheim.
- Zum Fall Lenz.
- Affaire Friedrichshof.
- Kampf dem Warenhaus.

Die dritte Zeugin, Frau Eßlinger, erklärt außer Eid, den Artikel von einem Herrn, den sie nicht kenne erhalten und ihrem Manne weitergegeben zu haben, ohne ihn zu lesen.

Auf Antrag des Staatsanwalts sollte als weiterer Zeuge Herr Professor Kraft aus Pforzheim vernommen werden. Ein anonymes Briefschreiber aus Pforzheim hatte den nationalsozialistischen Herrn Prof. Kraft bei der Staatsanwaltschaft als denjenigen bezeichnet, der den im „Führer“ erschienenen Artikel in die Zeitschrift „Schwarz-Weiß-Rot“ lanziert haben soll. Auf Grund dieses anonymen Briefes erfolgte der Antrag der Staatsanwaltschaft. Die Verteidigung legte Widerspruch ein.

Intermezzo.

Der Berichterstatter erlaubt sich hier, in der Schilderung des Prozesses ein wenig einzuhalten, um eine kleine Geschichte zu erzählen. Das Gericht mußte über diesen Antrag des Staatsanwalts Beschluß fassen. Und da ereignete sich ein harmloser Zwischenfall, der zwar manchem nicht aufgefallen sein mag, aber trotzdem für den ganzen Charakter dieses Prozesses als äußerst typisch aufgefaßt werden kann. Der Vorsitzende, Herr Dr. Rudmann, unterbrach die Verhandlung und erklärte, daß das Gericht sich zur Beratung zurückziehen werde, die Frage der Vernehmung des Zeugen Kraft „werde bejaht“. Man kann nicht annehmen, daß der so überaus kluge Herr Dr. Rudmann einen Witz machen wollte. Wir nehmen vielmehr an, daß Herr Dr. Rudmann trotz seiner Klugheit hier einen Schnitzer begangen hat, der von seiten vieler Anwesenden mit einem schallenden Gelächter beantwortet wurde. Für uns war es immerhin interessant, zu erfahren, daß der Herr Vorsitzende sogar so klug ist, daß er schon im Voraus genau weiß, daß das Hohe Gericht nachher eine Frage „bejahen“ wird. „Die Frage wird bejaht“. Und das klang wie ein Befehl. „Die Frage wird bejaht!“ — Aber wir wollten ja eine Geschichte erzählen: Herr Professor Kraft ist Nationalsozialist. Herr Prof. Kraft hat den fraglichen Artikel aus dem „Führer“ ausgeschnitten und den Ausschnitt der Frau Eßlinger übergeben mit der Bitte, ihn in „Schwarz-Weiß-Rot“ aufzunehmen. Der verantwortliche Schriftleiter, Herr Ernst, hat den Artikel nicht gelesen, Herr Buchdruckereibesitzer Eßlinger hat ihn ebenfalls nicht gelesen, wo ist der Sündenbock für „Schwarz-Weiß-Rot“? Das kann nur der Nationalsozialist Prof. Kraft sein, der zwar weder verantwortlicher Redakteur, noch Buchdruckereibesitzer ist, aber das Verbrechen begangen hat, einem Buchdrucker einen Artikel zur gest. Veröffentlichung zu übergeben. Vor allem ist eines wichtig: Prof. Kraft ist Nationalsozialist. Und dann hat ja auch der „Volksfreund“ seit Tagen die freitlose Entlassung des Herrn Professor Kraft aus dem Staatsdienst verlangt. Gründe sind nicht da. Schnell einen anonymen Brief her. Nichts ist einfacher als ein anonymes Brief. „Die Frage wird bejaht!“ —

Der Prozeß geht weiter.

Und sie wurde bejaht. Kein Mensch wunderte sich mehr, der Herr Vorsitzende hat es mit prophetischem Blick vorausgesehen. Es erscheint also als letzter Zeuge der bejahte Professor Kraft. Er erklärt offen, daß er den Artikel der Frau Eßlinger übergeben habe, er habe ihn im „Führer“ gelesen und zur Weiterverbreitung für geeignet gehalten; eine Beschimpfung der Reichsflagge habe er im Artikel nicht erblickt.

Ein neuer Attentäter auf die Reichsflagge ist gefunden und sieht nun seiner Bestrafung entgegen. Der Herr Staatsanwalt.

Darauf ergriff der Herr Staatsanwalt von Hofer das Wort zur Anklagerede. Er sprach zwar nicht überzeugend, dafür aber laut und vernehmlich die Worte aus, daß hier eine grobe Beschimpfung der Reichsflagge vorliege. Schon die antisemitische Tendenz der beiden Zeitungen beweise, daß eine absichtliche Beschimpfung vorliege. Die absichtliche Beschimpfung muß auch den Angeklagten bewußt gewesen sein. Außerdem werde das Judentum als etwas Minderwertiges und Verächtliches betrachtet und bekämpft. Daraus gehe ohne weiteres hervor, daß die Nennung der Reichsflagge im Zusammenhang mit dem Wort Jude etwas Herabziehendes für die Reichsflagge enthalte. Die Reichsflagge wäre demnach geschädigt, man dürfe sie also nicht so unerhört beschimpfen. Das Ausland würde sich nur freuen, wenn es Artikel abdrucken könnte, wie diesen vom Karlsruher Grenadierstag. Um der schweren Verfehlung und der unerhört groben Beschimpfung, Herabziehung und Entwürdigung, Verächtlichmachung und Schändung der Reichsflagge Schwarztrotgold den richtigen abschreckenden Dämpfer zu geben und um die Angeklagten von einer weiteren Veröffentlichung ähnlicher Art abzuhalten, beantrage er, daß keine Geldstrafen verhängt würden. Die Verfehlung sei derartig schwer, daß er für alle drei Angeklagten Gefängnisstrafen beantragen müsse. (Unruhe im Zuhörerraum.)

Randbemerkungen des Berichterstatters.

Die Rede des Herrn Staatsanwalts von Hofer zeichnete sich demnach aus weniger durch eine glückliche Beweisführung, als durch die hartnäckige Behauptung, die Juden seien als etwas Minderwertiges und Verächtliches zu betrachten und somit sei der Tatbestand der rohen Beschimpfung gegeben. Herr von Hofer verwendete viel Mühe auf die „Feststellung“, daß eine Beschimpfung, und zwar eine grobe Beschimpfung vorliege, sodas der Laie sich des Eindrucks nicht erwehren konnte, es koste allerhand Mühe, die Beschimpfung als solche zu erkennen. Eine Beschimpfung muß doch schwer nachzuweisen sein, wenn es notwendig ist, sie so oft und so hartnäckig zu betonen. Aber der Herr Staatsanwalt versicherte es immer und immer wieder, daß die Beschimpfung eine rohe Beschimpfung sei.

Die Verteidigung.

Herr Rechtsanwalt Dr. Bopp, der Offizialverteidiger Herrn Morallers ergriff das Wort: „Justicia fundamētum regnōrem. Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten, so steht am Eingang des Oberlandesgerichts geschrieben.“ Mit diesen Worten begann Herr Rechtsanwalt Dr. Bopp sein glänzendes Plaidoyer. Daß das Fundament dieses Spruches, der Staat selbst einmal erschüttert wird, haben wir alle miterlebt, und man müsse der Meinung sein, daß besonders nach politischen Umwälzungen so großer Natur, wo alle Begriffe ins Wanken geraten, nur noch die Gerechtigkeit der einzige ruhende Pol, in der Erscheinungen flucht sein könne. Es wird doch sicher niemand behaupten wollen, daß der Begriff Jude an und für sich ein Schimpfwort sei! Oder daß der Ausdruck „Flagge der Juden“ bzw. Judenflagge objektiv auch nur eine beleidigende Neuerung sei. Also könne auch die Anwendung dieses Begriffes weder objektiv noch subjektiv auch nur eine Beleidigung sein. Der § 8 des Republiksschutzgesetzes sehe aber auf eine Beleidigung keinerlei Bestrafung vor, vielmehr verlange er zur Erfüllung seines Tatbestandes eine „grobe Beschimpfung“. Zwischen einer Beschimpfung und einer Beleidigung sei aber noch ein himmelweiter Unterschied. Das Kommentar zum Republiksschutzgesetz erkläre ausdrücklich, daß eine bloße mißfallende Äußerung, Ironie oder Sarkasmus nicht genüge, um den Tatbestand zu erfüllen, das Reichsgericht habe sogar einmal eine Verurteilung wegen des Ausdrucks „Wui Judenrepublik“ zurückgewiesen. Die Beschimpfung ist daher unbedingt zu verneinen, allein auch schon deshalb, weil der Ausdruck für den Angeklagten gar nicht die Bedeutung hat, die der Herr Staatsanwalt unterstellt. Denn die Tatsache, daß der Angeklagte bzw. die Partei des Angeklagten im Judentum etwas Gefährliches und dem Deutschen Volke Schädliches erblickt, ergibt noch lange nicht den Beweis dafür, daß der Angeklagte das Judentum als etwas Minderwertiges oder Verächtliches betrachte. Wenn man das französische Volk bekämpft, so liegt in diesem Kampf noch lange nicht die Minderwertigkeitserklärung für den Gegner im begriffen. Die Tatsache, daß die Zeitung, an der der Angeklagte beschäftigt ist, eine antisemitische Tendenz verfolge, sei nicht etwa ein Argument gegen den Angeklagten, wie der Herr Staatsanwalt angenommen habe. Im Gegenteil, die Auffassung des Herrn Staatsanwalts, daß der beschimpfende Charakter des Ausdrucks aus der antisemitischen Tendenz hervorgehe, sei ein juristischer Irrtum. Es gibt kein subjektives Schimpfwort; daß der Ausdruck Judenflagge aber auch kein objektives Schimpfwort sei, ist schon nachgewiesen. Das Gesetz zum Schutze der Republik

dürfe keineswegs dazu führen, daß der Staat an Hand dieses Gesetzes die freie Meinungsäußerung unterdrücke und der Presse den Maulkorb umhänge. (Zustimmung im Zuhörerraum.) Dr. Bopp ermahnte die Geschworenen, ihre persönlichen politischen Ansichten zurückzustellen und nur klar und gerecht darüber zu entscheiden, ob der Ausdruck Judenflagge den Tatbestand des § 8 erfülle oder nicht. Er beantrage Freispruch.

Für den Angeklagten Ernst sprach Rechtsanwalt Rupp. Er schloß sich im Wesentlichen an die Ausführungen Dr. Bopps an und führte unter anderem aus, daß es sich hier um einen politischen Prozeß handle. Er werde sich also auch erlauben, politische Bemerkungen zu machen.

Wenn man die ganz riesenhafte Aufmachung des heutigen Tages betrachte: 6 Geschworene, drei Richter, die Zahl der uniformierten und nichtuniformierten Beamten, so könnte man zu der Auffassung gelangen, daß es sich hier um ein schlimmes Verbrechen handle. Viel Lärm um nichts. Das heutige System habe diese Männer auf die Anklagebank gebracht. Er bezweifle, daß die Republik mit diesem Prozeß viel Ehre einlegen wird. Wenn man sich öffentlich moralisch gebärden will, dann solle man andere Fälle herausuchen als solche. Im badi-schen Lande würden sich Dinge ereignen, die der Herr Staatsanwalt völlig ungehört ließe, wenn aber jemand eine Bemerkung macht über die Farben der Republik, so werden vom Bodensee bis zum Main die Richter und Staatsanwälte aufgeboden, um den Angeklagten mit Gewalt die Liebe zu Schwarzrotgold beizubringen. Rechtsanwalt Rupp zieht einen treffenden Vergleich zum Gelehrten und erinnert an das Wort des früheren Senatspräsidenten des Reichsgerichts, der den § 8 als eine Kautschukvorschrift bezeichnet habe. Die Herren Geschworenen könnten den Angeklagten keinen größeren Gefallen tun, als wenn sie sich auf den Standpunkt des Herrn Staatsanwalts stellen würden und so die Juden gerichtsnotorisch als etwas Minderwertiges erklären würden. Das Reichsgericht verlangt ausdrücklich die Feststellung der besonderen Umstände, unter denen solche Ausdrücke gefallen sind. Und wie waren die? Der Tag der badi-schen Leibgrenadiere. Die ganze Stadt beslaggt mit Schwarzweißrot und Gelbrotgelb. Ueber die Frage des guten Geschmacks kann man verschiedener Meinung sein, er persönlich halte es nicht gerade für taktvoll, daß eine Anzahl von Häusern sichtlich demonstrativ Schwarzrotgold flaggt am Tage der alten Frontsoldaten, die unter Schwarzweißrot geblutet und gekämpft haben. Das muß zum Widerspruch reizen. Und wenn nun noch ausgerechnet 14 jüdische Häuser als die einzigen Träger der Schwarzrotgoldenen Flagge erscheinen, dann hat der Artikel als Feststellung seine Berechtigung. Und der Charakter des Artikels ist eine Feststellung und keine Beschimpfung. R. A. Rupp verlangt Zurückstellung des engen politischen Standpunktes und Freispruch.

Als letzter Verteidiger sprach R. A. Händel für den angeklagten Eßlinger. Er schloß sich im Wesentlichen seinen Vorrednern an und betonte noch, daß nicht einmal die Behauptung des Herrn Staatsanwalts, die jegliche Reichsflagge gelte im Ausland als die repräsentative richtig sei, wie jedermann wisse.

Das Schlußwort der Angeklagten.

Als unser Schriftleiter Moraller sich zu seiner Schlußrede erhob, lag eine gewisse Spannung im Saal, trotz der Geringfügigkeit der Angelegenheit. Herr Moraller streifte in schlichter und überzeugender Weise die Flaggenfrage, die für den Nationalsozialisten kein Problem sei. Der „Führer“ sei offizielles Parteiorgan, und der offizielle Standpunkt der Partei gehe dahin, daß die Flaggenfrage eine nebenfällige Rolle spiele. Der Herr Staatsanwalt suchte also auch in diesem Punkte seiner Annahme auf einer Unkenntnis des nationalsozialistischen Programms. Der nationalsozialistische Standpunkt ist der: Wenn ein Haus brennt, dann streitet man sich nicht um den Anstrich. Der Kampf des Nationalsozialismus gelte nicht der schwarzrotgoldenen Flagge, sondern es sei ein Kampf um den Staat selbst. Daß der Herr Staatsanwalt mit den Zielen des Nationalsozialismus nicht sonderlich vertraut ist, gehe auch daraus hervor, daß er annimmt, das Judentum würde als etwas durchaus Minderwertiges betrachtet werden. In nationalsozialistischen Kreisen wird Rathenau als „jüdischer Bismarck“ bezeichnet, womit nicht etwa Bismarck beleidigt sein soll, sondern im Gegenteil die Bedeutung und Gefährlichkeit dieses jüdischen Staatsmannes ins rechte Licht gerückt werde. Gerade weil das Judentum intelligent ist, ist es gefährlich, und weil es gefährlich ist, wird es von uns bekämpft. Läge in dem Ausdruck „Jude“ etwas beschimpfend Minderwertiges, dann müßten längst 14 Privatklagen erhoben worden sein von Seiten derjenigen, die in dem Artikel als beslaggende Juden aufgeführt wurden. Als Schriftleiter Moraller von dem gewaltigen Einfluß des Judentums im heutigen Staat zu sprechen begann, um die Berechtigung des antisemitischen Abwehrkampfes zu beweisen und den Begriff „Judenflagge“ von dieser Seite zu beleuchten, wurde er plötzlich von dem Vorsitzenden, Herrn Dr. Rudmann unterbrochen. Daraufhin verzichtete Moraller auf weitere Äußerungen zu seiner Verteidigung.

Merkwürdigerweise wurde auch der Angeklagte Ernst von Herrn Dr. Rudmann in dem Augenblick unterbrochen, als er die Berechtigung des Kampfes gegen das Judentum und die Gefährlichkeit des Judentums für das deutsche Volk an Hand eines riesenhaften mitgebrachten Materials nachweisen wollte. Daraufhin verzichtete auch Herr Ernst auf jedes weitere Wort. Das Gericht, das nur mit halbem Ohr noch zugehört

hatte, zog sich zur Beratung zurück und fällt nach einer Stunde folgendes

Urteil:

Franz Moraller wird anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt.

Die beiden anderen Angeklagten, Ernst und Eßlinger, wurden freigesprochen.

Mit der interessanten Urteilsbegründung werden wir uns noch befassen.

Im Zuhörerraum machte sich während der Begründung des Herrn Vorsitzenden eine merkliche Unruhe fühlbar. Das Urteil des Volkes war offenbar ein anderes. Als unser Schriftleiter Moraller den Saal verließ, streckten sich ihm viele Hände entgegen und Stimmen riefen:

Nur weiterkämpfen! Nur nicht unterkriegen lassen!

Der Berichterstatter gesteht, daß er eine der wichtigsten Personen bis jetzt zu erwähnen vergaß. Er möchte dies hiermit noch nachholen, um auch dem „Volksfreund“ gerecht zu werden. Jedenfalls verdient es Erwähnung, daß Herr Kadel nicht nur gut, sondern auch reichlich gefühlstüchtig hat und schon vor Beendigung der Verhandlung seine umfangreichen Speisereise am Pressetisch einpackte, um Freund Sally Grünebaum schnellstens die Nachricht überbringen zu können, daß das deutsche Volk wieder einmal auf der ganzen Linie gesiegt hat.

„Führer“-Funk.

Der neuernannte Gesandte von Afghanistan, Mohammed Emin Khan ist in Berlin eingetroffen.

Die österreichische Bundesversammlung ist auf den 5. Dezember zur Wahl des Bundespräsidenten einberufen worden.

Mussolini gab in einer Rede die Erklärung ab, daß Italien den Krieg vorfänglich gewollt habe. Das wäre die beste Gelegenheit für Stresemann, auf die Kriegsschuldfrage zurückzukommen, die doch die einzige Grundlage des Ausbeutungssystems ist. Warum tut er es nicht?

Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen haben begonnen. Führer der deutschen Delegation ist Ministerialdirektor Dr. Posse.

Anläßlich der großen Aussprachen im Reichstag wurden von den Nationalsozialisten verschiedene bedeutende Reden gehalten.

In Preußen ist das Konkordat beim Abschluß angelangt.

In Neustadt (Pfalz) schlug ein französischer Soldat einen Deutschen mit der Reitpeitsche ins Gesicht. Der Deutsche wurde verhaftet.

Ministerpräsident Held von Bayern erklärte: „Diejenigen, die vor Locarno gewarnt haben, haben Recht gehabt.“ Also wieder einmal ein Fall, der den verfluchten Nationalsozialisten den einzigen entschiedenen Locarnogegner Recht gibt.

Admiral Scheer, der von den Engländern wegen seines Sieges am Skagerrack über die ganze englische Flotte als einer der größten Seehelden aller Zeiten bezeichnet wurde, ist an einem Herzschlag gestorben. Seine Frau wurde bekanntlich vor einigen Jahren von Marjiten ermordet.

Mit der Revisionsverhandlung in der Angelegenheit des Schiedspruches im Eisenkonflikt vor dem Reichsarbeitsgericht ist nicht vor Mitte Dezember zu rechnen.

Der deutsche Metallarbeiterverband hat den Schiedspruch für die märkische Eisenindustrie angenommen, der märkische Arbeitgeberverband hat ihn abgelehnt.

Berliner Polizei ging gegen den Leichenzug vor, der die sterblichen Reste unseres ermordeten Parteigenossen Rüttemeyer zur letzten Ruhe geleitete.

In Frankfurt a. M. spielt z. Bt. eine französische Kapelle Richard Wagners Opern als Jazz. Das Lokal ist überfüllt.

Der wegen Bestechung angeklagte Reichsbahnoberrat Schulze ist freigesprochen worden.

Harry Domela, der Kronprinzenpieler ist aus dem Gefängnis entlassen worden.

Ganz wie Hindenburg.

Was Hindenburg recht ist, das ist Leipart, dem Sozientheodor billig. Also läßt sich Theodor zu seinem 60. Geburtstag Grundbesitz schenken, da man ja auch Hindenburg mit dem alten Familiengut der Hindenburg beschenkte. Theo läßt sich in Ermangelung eines älteren Familienbesitzes einfach den Grund und Boden für seine neue Villa von der „Arbeiterbank“ schenken. Das ist vornehm. Dementsprechend weiß sich Theo auch im Ausland zu benehmen, so zeichnet er, Theo, sich in die Fremdenliste eines Hotels in Locarno folgendermaßen ein:

Leipart, Theodor
Ezzellenz, Staatsminister a. D.

Ezzellenz Proletariärführer, was, sasanenhaft, wie? Das sind die Errungenschaften der Revolution.

Sitler in Mannheim.

Der 23. November wurde für Mannheim ein Ereignis. Hitler sprach im Nibelungenaal. Um 5 Uhr standen bereits die Menschen vor dem Rosengarten, um sich gute Plätze zu erobern. Die Stadtverwaltung öffnete daher den Saal bereits um 18.30 Uhr, obgleich erst auf 19 Uhr die Kassenöffnung vorgesehen war. Um 19 Uhr war der Riesensaal bereits voll. Der Polizeibericht meldet, daß 7700 Garderobenummern ausgegeben waren. Man kann also mit 8500 Besuchern und dazu 1500 S.A.-Leuten die Zahl der Versammlungsteilnehmer auf 10 000 schätzen ohne zu übertreiben.

Die Galerien zum Brechen voll. Am Mannheimer Schloß trat die S.A. in Stärke von 1500 Mann an und marschierte mit fliegenden Fahnen durch die Stadt. Zwischenfälle sind angesichts dieser Massen, die die Stärke eines aktiven Regiments darstellten, nicht vorgefallen. Die Zusammenarbeit mit dem riesenhaften Polizeiaufgebot war mustergültig, das Verhalten der Polizei in jeder Hinsicht korrekt.

Mannheim konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese 1500 schweigend marschierenden Braunhemden doch etwas wollten und auch wissen, was sie wollten. Im Saale stieg die Begeisterung bis zum Siedepunkt, als die Saaltüren sich öffneten und ein Regiment Braunhemden unter den Klängen des bairischen Präsentiermarsches einmarschierte. Die S.A. machte einen wohldisziplinierten und schneidigen Eindruck. Der Platz reichte nicht aus, sodaß die Braunhemden sich zwischen den Stuhlreihen durch die langen Gänge hindurch auf den Boden setzten. Dann kam Hitler. Die ganze Riesensammlung sprang auf wie ein Mann und raste Beifall. Draußen auf dem im Regen glänzenden Asphalt standen in langen Reihen die Ueberfallkommandos der Polizei. Hinter den Polizeikordons drängte sich eine Masse Menschen, die wegen Ueberfüllung nicht mehr hineinkonnten. Ab und zu hörte man wie fernen Donner die Beifallsstürme rauschen. Drinnen stand der Führer mitten unter den Braunhemden. Seine Stimme setzte sich trotz der Ueberfüllung durch. Als er nach zwei Stunden geendet hatte, sang die Versammlung spontan das Deutschlandlied.

Mannheim war die größte Massenkundgebung, die der Nationalsozialismus bisher in Baden erlebt hatte.

Der Fall Lenz.

Der Fall Lenz hat die Gemüter erregt. Auch die Gemüter der badischen Lehrer. Zahlreiche Zuschriften geben bereits Zeugnis davon. Wir werden uns gestatten, einige zu veröffentlichen:

Der marxistische Karlsruher „l'ami de peuple“ benutzte ein Duzend Beamte und fragt: wie lange duldet es das Staatsministerium, daß solche Beamte noch im Dienst sind? Er wird solange fragen, bis wieder ein Duzend Männer mit Familien brotlos geworden sind. Der „sozialistische“ „Volksfreund“ mit seinem Salli Grünebaum vertritt die Staatsraison auf seine Art. Wir kennen das vom Fall Lenz her. Es findet sich auch immer ein Kronzeuge in solchen Fällen, die andere brotlos machen, um selber höher zu stolpern. Im Falle Lenz heißt dieser edle junge Mann: Möhn, Hauptlehrer in Wirmersheim, den hat sich Herr Minister Leers als Kronzeuge ausgesucht. Wir haben mit Herrn Leers ein bißchen Mitleid, daß er keinen besseren fand. Sonst kennt man den Herrn Möhn, der dieselben Gedanken denkt wie Herr Salli Grünebaum. In Wirmersheim z. B. kennt man den Herrn sogar schon so gut, daß man ihn nicht mehr sehen möchte. Der Gemeinderat von dort möchte den Lehrer Lenz wieder zum Erzieher der Wirmersheimer Kinder haben (ja Grünebaum, koche: „die Arbeiter lassen sich solche Lehrer nicht mehr länger gefallen“). Sie haben es dem Herrn Minister Leers geschrieben, daß sie den Lenz wieder haben wollen und daß es für Möhn das Beste wäre, wenn er fort ginge. — Vielleicht braucht man gerade einen tüchtigen Schulrat? Wie wäre es mit Herrn Möhn, er soll in Schlossau Reichsbannerhauptling gewesen sein, auch schulische Kenntnisse soll er haben, vielleicht erzählt das Kreisschulamt mal etwas, von seiner Befähigung das 1x1 zu lehren und so... Für den Helden, über den der Nationalsozialist stolpern mußte, sollte man ein Fest mit Wein und Mägen veranstalten. — Seien wir aufrichtig — aufrichtiger wie Herr Möhn — Herr Minister Leers, kriegen Sie nicht als ein wenig Herzklopfen, wenn Sie dran denken, Lenz, seine Frau, seine beiden Kinder — brotlos, weil, das muß sogar ein kgl. preußischer Hauptmann d. R. merken, dieser Lenz auch in politischen Dingen einen aufrechten Charakter hat und weil der „Volksfreund“ gar zu viel Drecks gepiepen und der Herr Möhn gar so oft als überzeugungstreuer Sozialdemokrat (das war er doch wohl in Karlsruhe? in Wirmersheim gilt er für schwarz!)

ans Ministerium zu seinen, wie er in Wirmersheim erzählt, „sehr guten Bekannten“ ging.

Und dann noch eines, das mit den Prinzipien à la Severing: Reinigung der Beamtenschaft von reaktionären Elementen. Der Fall Dennhard in Halle, der Fall Lenz in Baden, 15 000 Nationalsozialisten im Berliner Sportpalast, die Rede des Herrn Kemmele (siehe „Volksfreund“) daß man verdiente Republikaner als Beamte in die Verwaltung nehmen müsse usw. — Ja, Bauer, fell isch anderscht! In der Verfassung steht es zwar gedruckt, daß auch der Beamte politisch denken und handeln dürfe, aber, und das ist in der badischen Republik schon eine Belastung, dieser Lenz war nicht in Billingen, sondern in Flandern Soldat, der hat sich nicht „beim Militär ein inneres Leiden zugezogen“, sondern dem haben sie mit Granaten die Hirnschale zerschossen, außerdem ist er weder schwarz noch rot, noch Demokrat, sondern — Nationalsozialist. Und die läßt man heute über die Klinge springen.

Herr Minister Leers, wir wünschen nur, daß Sie uns einmal zusehen ließen, was für „Gewürze“ man Ihnen anbietet, wenn die Staatsuppe gekocht wird. Das Volk ist souverän, verfassungsrechtlich, auch das badische, also hat es mitzureden, unter Umständen mehr als ein Innenminister, manchmal auch dasselbe. Manchmal möchten auch andere reden, z. B. die C.V.-Zeitung und so... Wir möchten wissen, ob es auch vorkommen kann, daß, ohne daß es der Verantwortliche sieht, die Staatsuppe versalzen wird. — Zuviel Gewürze. — Wir sind neugierig, verzeihen Sie uns das, decken Sie es mit Ihrer Person, als Mensch, als Familienvater, als ehemaliger Hauptmann, als nationaler Deutscher, als alter Verbindungsstudent, daß man so ein Familienleben zerschlägt, daß man so Haß säet und Glauben und Hoffnung zerbricht, — wie es im Falle Lenz geschehen ist? —

Wir protestieren, wir alten Soldaten, wir, die wir diesem, Ihrem Staat, Steuern zahlen, wir wollen „Recht“ haben, jenes Recht mit der Binde vor den Augen, wir warten darauf auch im Fall Lenz. „Der Dank der Heimat sei euch gewiß!“

Wir 30 000, dreißigtausend Nationalsozialisten aus Baden warten auf das Recht, Herr Unterrichtsminister Leers!

J. F., ein badischer Lehrer.

In einem Jahre 20facher Millionär geworden.

Michael Holzmanns phantastische Gewinne. Im vorigen Jahr aus dem Gefängnis mittellos entlassen, heute 100 Millionen Franken Vermögen.

Jedermann erinnert sich noch des Kutskerprozesses, der vor rund zwei Jahren ganz Deutschland in Erregung hielt. Jedermann erinnert sich auch noch des Juden Holzmann, der damals in Verbindung mit dem Kutskerprozess wegen Betrugs und Bestechung zu Gefängnis verurteilt wurde. Nach Verbüßung der Strafe in Plözen wurde Michael Holzmann aus Deutschland ausgewiesen. Er siedelte schnellstens zu seinen Freunden nach Paris über. Kaum in Paris begann er wieder Finanztransaktionen vorzunehmen. Finanztransaktionen, so heißt das schöne Wort. Zu deutsch: Schiebungen. Und „Schiebungen“, das ist noch ein sehr gewählter Ausdruck. Kurz: er lernte in Paris sehr bald den Freiherrn Joachim von Bethmann Hollweg, einen Neffen des früheren Reichszanzlers und gleichzeitigen Verwandten des gegenwärtigen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, von Schubert, kennen. Der junge Bethmann-Hollweg besitzt insbesondere in den an Polen abgetretenen Gebieten mehrere Güter sowie auch ein am Rhein gelegenes Schloß Rheineck.

Durch jene finanzielle Transaktionen gelang es Holzmann, wieder etwas Geld in die Hände zu bekommen. Immerhin ging es ihm noch schlecht, so daß ihm kurz vor seiner Abreise nach Paris noch die letzte Schreibmaschine, die er aus seinen besseren Zeiten übrig behalten hatte, gepfändet wurde.

Es war im Sommer vorigen Jahres, als Michael Holzmann nach Paris übersiedelte. Von da an begann ein Wiederaufstieg dieses Mannes, den man als märchenhaft bezeichnen müßte, wenn er nicht Tatsache wäre.

Bald nach seiner Ankunft in Paris lernte Holzmann einen jungen und unbekannteren Erfinder kennen, der ihm für eine geringe Geldsumme eine neue Erfindung, die er gemacht hatte, anbot. Bei dieser Erfindung handelte es sich um folgendes: Das Öl, das für die Zylinder der Maschinen und insbesondere auch der Automobile verwendet wird, stellt man gegenwärtig fast überall besonders aus Naphttha her. Der junge Erfinder hatte nun ein Verfahren konstruiert, das die Verwendung eines viel billigeren Rohprodukts zur Herstellung von Zylinderöl ermöglicht. Dieser Roh-

stoff ist das sogenannte „Mazut“, das in großen Mengen auf dem Balkan vorhanden sein soll. Dieses Produkt und das Verfahren zur Herstellung von Vakuumöl ließ Holzmann durch einen Heidelberger Chemiker prüfen, der die Arbeit des Erfinders sehr günstig beurteilte. Auf Grund dieses Gutachtens gründete nun Holzmann eine Zylinderölfabrik mit zahlreichen Arbeitern und Angestellten. Dieses Unternehmen brachte ihm große Gewinne ein, so daß er einige Zeit später eine Bank, und zwar die Banque Central du Commerce, kaufte. Diese liegt in der besten Gegend von Paris, gegenüber der Oper und nahe der Sociétés Générale. Für dieses Bankhaus zahlte er rund siebenhundert Millionen Francs. Zu seinen Angestellten zählen vor allem viele hervorragende Russen, die aus ihrem Vaterlande geflohen waren und sich in Paris niedergelassen hatten. So befinden sich unter den in dem Bankhause Holzmanns Beschäftigten bedeutende russische Juristen und ehemalige hohe Offiziere. Die Bank Holzmanns beschäftigt sich fast ausschließlich mit ganz großen Finanzgeschäften.

Als Holzmann sah, daß er auch mit diesem neuen Unternehmen Glück hatte, kaufte er sich in der Nähe von Cannes ein großes Gut, auf dem er ausgedehnte Rosenkulturen anlegte.

Augenblicklich trägt sich Holzmann mit dem Gedanken, auf diesem Gut ein Sanatorium zu errichten. Immer neuen Gebieten wandte sich Holzmann zu. Vor kurzem erst hat er sich an großen Petroleumraffinerien in Frankreich und Italien beteiligt. Dies hinderte ihn aber nicht, auch Mitinhaber der französischen Automobilfabrik Sara zu werden, die ankündigt, daß sie in Kürze einen Wagen von ganz besonderen Eigenschaften herausbringen werde. Fast alle geschäftlichen Transaktionen Holzmanns waren von Erfolg begleitet. Dies veranlaßte den Unternehmenslustigen, einen ganzen Kurort zu kaufen. Es ist das unweit von Paris gelegene Bourbons les Bains, das u. a. vier erstklassige Hotels, zahlreiche Thermalbäder und ein Theater umfaßt.

Entsprechend seinen Einkünften lebt Holzmann auf großem Fuße. Er wohnt im Bois de Bologne, gegenüber

der Villa von Poincaré, in einer großen und sehr elegant eingerichteten Wohnung, in der er zahlreiche Gesellschaften veranstaltet. Außerdem verfügt er für seinen Privatgebrauch über nicht weniger als drei elegante Automobile.

Holzmann schätzt sein Vermögen selbst auf über hundert Millionen stabilisierter Francs ein, was einer Summe von rund 20 Millionen Mark entspricht.

Von dem „Erfinder“, dem Holzmann seinen Aufstieg verdankt, hört man nichts mehr. Er wird wieder wie früher auf dem Monte Martre in einer engen Dachstube sitzen und darüber nachgrübeln, wie es möglich ist, daß seine Erfindung anderen Leuten die Säcke füllt.

Der Fall Holzmann ist ein typischer Fall. Ein sehr typischer Fall. Hier haben wir den Beweis dafür, wie der unproduktive, nur geschäftstüchtige Jude aus der geistigen Arbeit des Ariers seinen Profit zu ziehen versteht. Ob und inwiefern die Erfindung der Menschheit von Nutzen ist, das ist dem Juden völlig gleichgültig. Nicht aber gleichgültig ist dem Juden der Gewinn aus der geistigen Arbeit anderer. Das ist ein Bild von jüdischer „Kultur“ wie man es vollkommener vielleicht nicht mehr finden wird.

Strefemann zur Flaggenfrage.

Am 21. Januar 1921 sprach Herr Strefemann folgende schöne Worte:

„Man hat versucht, einen Zwang auf das Volksempfinden auszuüben. Ein solcher Zwang ist von vornherein zum Mißerfolg verurteilt. Niemand bezweifelt heute, daß Schwarz-Rot-Gold eine volksfremde Farbe ist. Es mag Regierungsgebäude geben, von denen sie herniederweht; es mögen Magistrate, sie angeschafft haben. Im Volksempfinden liegt sie nicht. Das Volk kennt nur Schwarz-Weiß-Rot!“

Heute denkt der Strefemann anders, trotzdem die Tatsachen von damals auch heute noch die gleichen sind. Ja — zum Teufel noch einmal! — wenn die neuen Farben nicht dem Volksempfinden entsprechen, dem Empfinden des Volkes, von dem verfassungsgemäß die Staatsgewalt ausgeht, warum richtet sich die deutsche Regierung nicht nach dem Empfinden ihrer Auftraggeber? Wir leben doch bekanntlich im „freiesten Staatswesen der Welt“ und nicht mehr in einer Monarchie, welche sich in dieser und vielen anderen Beziehungen nach dem Volksempfinden zu richten pflegte!

Das gediegene Spezial-Geschäft für	Leinen / Wäsche-Aussteuern Betten / Herren-Wäsche Nach Maß — Eigene Näherei und Stickerie	Nikolaus OPEL Heidelberg Röhrbacherstr. 56 (3 Min. v. Bahnhof) Fernruf Nr. 3527	Schweizingen Friedrichstraße 19
--	---	--	------------------------------------

Gelb-Rot-Gelbes.

Ein Testamentsvollstrecker unterschlägt 40000 Mark. Ein Finanzskandal in Mannheim.

Im „Neuen Wiener Journal“ finden wir folgenden interessanten Artikel:

Mannheim im Juli.

„Ein Finanzskandal bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in Mannheim. Das Millionenvermögen des Bernhard Herschel'schen Nachlasses stand seit dem Tode des Stifters des Herrschelbades und des Schloßbrunnens in Mannheim unter Testamentsvollstreckung. Stark mitgenommen von der Inflation hatte das Vermögen nach vollzogener Aufwertung wieder eine Höhe erreicht, die dem Direktor einer Mannheimer Großbank interessant genug erschien, um sich der verantwortungsvollen Tätigkeit eines Testamentsvollstreckers jahrelang zu widmen.

Nach dem kürzlich erfolgten Tode des Vollstreckers konstatierten die Erben große Fehlbeträge, die zunächst von dem der Testamentsvollstreckung beigeordneten Verwaltungsrat geleugnet, dann aber zugegeben und als Veruntreuungen des Herrn Bankdirektors bezeichnet wurden. Nach einer Mitteilung des Verwaltungsrates handelte es sich um Unterschlagungen in Höhe von 40 000 Mark, und dieser Betrag wurde ohne nähere Erklärung, wie er entstanden, den Erben als Schadenersatz angeboten. Das Nachlassgericht gab sich felsamerweise mit dem Zugeständnis des für die Testamentsvollstreckung mitverantwortlichen Verwaltungsrates zufrieden und lehnte das Ersuchen der Erben, die Akten an die Staatsanwaltschaft weiterzuleiten ab. Aber die Erben ließen es bei dem Urteil, das der Verwaltungsrat in eigener Sache gegeben hatte, nicht bewenden und erstatteten ihrerseits Anzeige bei dem Staatsanwalt.

Besonders eigenartig in der Affäre ist das Verhalten der Mannheimer Großbank, die als Treuhänderin des bei ihr deponierten Nachlasses gegenüber dem Direktor und Testamentsvollstrecker offenbar eine sehr weitgehende Politik des Vertrauens betrieben hat. So weitgehend, daß sie die Gattin des Testamentsvollstreckers in den letzten Krankheitswochen ihres Gatten eigenmächtig über den Herrschel'schen Nachlaß disponieren ließ, und ferner wurde festgestellt, daß der Bankdirektor als Testamentsvollstrecker für das Nachlassvermögen ein sehr bedeutendes Spekulationskonto als „Conto separato“ führte, obwohl ganz abgesehen von den Bestimmungen des Testaments gesetzlich dem Testamentsvollstrecker jede spekulative Tätigkeit untersagt ist. Daß ihm diese Betätigung seitens der übrigen Direktionsmitglieder nicht untersagt wurde, ist um so seltsamer, als zu den Bankvorständen auch ein langjähriges früheres Mitglied der Bernhard Herschel'schen Vermögensverwaltung gehört.

Der tatsächliche Umfang der Veruntreuungen ist noch keineswegs bekannt und er übersteigt nach Ansicht der Erben die angegebene Summe ganz bedeutend. Man darf daher der weiteren Entwicklung dieses Skandals mit Spannung entgegensehen, und das umso mehr, als sehr bekannte Mannheimer Namen und auch ein höherer Gerichtsbeamter in die Angelegenheit verwickelt sind.“

Wie wir dazu erfahren konnten, handelt es sich bei der erwähnten Großbank um die Mannheimer Filiale der Dresdner Bank. Mannheim scheint sich zum Eldorado der Finanzskandale zu entwickeln!

Der bad. Landtagsabgeordnete Großhans heßt zum Mord.

200 000 deutscher Arbeitsgenossen im Ruhrgebiet und anderen Teilen der Republik werden vom Finanzkapital gezwungen, den 10. Geburtstag dieser Republik zu feiern. Jeder Deutsche ist gespannt dem Ausgang dieses Kampfes zwischen den Finanzbaronen und der Arbeiterkraft entgegen. Wenn die oberen 20 000 der die Republik beherrschenden Marxisten das 10-jährige Bestehen dieses Staates auf ihre Art und Weise feiern, so geht dies nach der Meinung des „Konstanzer Volksblattes“ niemanden etwas an. Wir Nationalsozialisten sind die letzten, die den oberen 20 000 Marxisten nicht das Recht einräumen, die heutige Republik auf ihre Art und Weise zu feiern und die in ihr herrschenden Zustände als die von ihnen gewollten zu bezeichnen.

Wie aber Herr Großhans, Mitglied des bad. Landtags jede Sinnlichkeit in die auch von ihm gewollten und gewünschten Zustände sich verblet, erfordert weitest Beachtung. Die Deutschnationalen in Konstanz, die gewiß auch Lebensberechtigung haben, brachten am 9. November rote Flugblätter zur Verteilung, in denen sie im Gegensatz zu ihrem sonstigen Verhalten manch kräftiges und wahres Wort über das Entstehen dieser Republik brachten.

Das Mitglied des bad. Landtags, der Sozialdemokrat Großhans bringt in der Nummer 266 seines Blättchens eine Erwiderung auf den Inhalt der roten Flugblätter, in der u. a. heißt, daß er bereit, die Deutschnationalen in Konstanz im Jahre 1918 nicht ihrem tausendfältig verdienten Schicksal überliefern zu haben. Ferner bedauert er, daß man dieser schmutzigen Gesellschaft das Leben ließ.

Hätte sich ein Nationalsozialist zu einer ähnlichen in der heutigen Zeit verständlichen Äußerung gegenüber den alle schaffenden Deutschen knechtenden Finanzbaronen hinreißen lassen, nicht nur die sozialdemokratische und kommunistische Provinz- und Großstadt-Presse, sondern auch der Staatsanwalt wäre in Aktion getreten. Da es sich aber um ein Mitglied des hohen Hauses handelt, der diese Äußerungen tat, regt sich kein Staatsanwalt. Auch das Präsidium des Landtags wird keine Veranlassung sehen, gegen ein Mitglied, das bedauert, kein Haarmann zu sein, einzuschreiten. Bezeichnenderweise vertreiben sich auch wieder die Deutschnationalen in Konstanz. Wir aber fragen nun: Was gedenkt in diesem Fall der Herr Bezirksarzt zu tun? Seehele.

Affaire Friedrichshof.

Offen gestanden: wir sind noch selten staunend und bewundert von einer so restlosen Pleite gestanden, wie sie der Zusammenbruch der so schön angelegten Polizeiaktion gegen nationalsozialistische „Landfriedensbrecher“ bedeutet. Parturient montes... sagten schon die alten Römer, wenn sie vorausschauend daran dachten, was sich im Jahre 1928 im Anschluß an eine Karlsruher Paziistenversammlung ereignen würde. Der tatsächliche Hergang ist aus unserer letzten Folge bekannt; heute wollen wir uns mit dem Drum und Dran beschäftigen.

Da ist in erster Linie der Polizeibericht. Polizeiberichte sind bekanntlich das Objektive, was es auf Erden gibt. Wir stehen auch in diesem Falle nicht an, zuzugeben, daß wir erfreuliche Spuren von Objektivität auch im Polizeibericht über die „Affaire Friedrichshof“ entdeckt haben. Im Schlußsatz wenigstens, der da lautet:

„Am 11.15 Uhr war die Versammlung zu Ende.“

Wenn man nicht um Minuten streiten will, so kann man ruhig zugeben, daß das stimmt. Aber dann hat sich's. Wir sind der Meinung, daß man den guten Ruf amtlicher Auslassungen nicht so leichtfertig auf's Spiel setzen sollte, und halten es für überflüssig, daß sich der Stil des Polizeiberichts in Tendenz und Jargon dem offiziellen Regierungsblatt in der Waldstraße anpaßt.

Ueberhaupt die „Volksfreundberichte“. Wir verstehen es ja, daß die Publizierung der „100 000.“ des Tabakjuden Meerapfel, verstorbenen Nebenregierungsstelle Untergrömbach, die freundschaftlichen Gefühle, welche man in der Waldstraße dem „Führer“ und den Nationalsozialisten überhaupt entgegen brachte, merklich abgekühlt hat. Und wir haben gewiß auch tiefinnerliches Verständnis dafür, daß man den peinlichen Eindruck, welchen der Nachweis der „Volksfreund“-Finanzierung durch jüdische Großkapitalisten unbedingt machen mußte, durch Ablenkung und lautes Geschrei verwischen will — besonders, wo man ja gar nicht weiß, was noch alles nachkommt — und somit jegliche Gelegenheit freudig ergreift, um dem unangenehmen Gegner ein auszuweichen. Aber — man verzeihe uns — es schwimmen doch einige Haare in dem Süpplein, das der „Volksfreund“ uns einzubringen gedachte, die wir herausfischen möchten.

Nehmen wir z. B. den Artikel vom 19. November. — Man mag sich im „Volksfreund“ schon oft den Kopf zerbrochen haben über den vorzüglichen Informationsdienst des „Führer“. Ohne zu einem Resultat zu gelangen.

Als wir den Artikel vom 19. November lasen, haben wir auch einmal darüber nachgedacht, wie der „Volksfreund“ zur Kenntnis verschiedener Einzelheiten gelangt. Und — ja, man kommt auf ganz merkwürdige Vermutungen. Und wir möchten die zuständigen Stellen auf folgendes aufmerksam machen:

Im diesem — und teilweise auch in den früheren Artikeln — finden wir Stellen, die von den in Haft genommenen Nationalsozialisten als ihre zu Protokoll gegebenen Aussagen

wiedererkannt werden. Ebenso sind Vorhaltungen, welche den Verhafteten von Seiten der vernehmenden Beamten gemacht wurden, fast wörtlich in dem Artikel wiedergegeben. Ferner sind Tatsachen angegeben, welche nur Beamte der Polizei wissen können. Es fällt uns außerdem auf, daß in dem Artikel vom 19. November die Reihenfolge in den Namen der Festgenommenen genau diejenige ist, in welcher die Festnahme bzw. Vernehmung bewerkstelligt wurde, während doch sonst immer von Moraller als „Haupttätersführer“ die Rede ist und man auch hier erwarten müßte, ihn an erster Stelle genannt zu finden. Die genaue Kenntnis der Personalien unserer Leute sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Aber eines ist noch besonders frappierend:

Im gleichen Artikel ist eine Reihe von Beamten des Karlsruher Bezirksamtes namhaft gemacht, welche, besonders eifrige Besucher nationalsozialistischer Versammlungen sind.“

„Wir wollen dem „Volksfreund“ etwas verraten: er ist in dieser Beziehung wirklich einmal besser informiert, als wir, denn die Erwähnten sind uns teilweise nicht einmal dem Namen nach bekannt. Mitglied ist überhaupt keiner. Und wir haben uns wirklich innig gefreut, als da drüben eine Serie von Berichtigungen in die Bude hagelte.

Das ändert aber an der Tatsache nichts, daß der „Volksfreund“ wieder einmal einen schlagenden Beweis geliefert hat für die Gemeinheit, mit welcher die Sozialdemokratie den politischen Gegner zu bekämpfen verliert. Das Ganze stellt nichts anderes dar, als den Versuch, Beamte, welche einer nichtmarxistischen Bestimmung verdächtig sind, um Brot und Gehilts zu bringen. Und das nennt diese Gesellschaft „Politik“. Es darf nicht Wunder nehmen, wenn man mit der Zeit darauf verzichtet, sich mit solcher Niederträchtigkeit anders als handgreiflich auseinanderzusetzen.

Gleichzeitig aber ist mit der Nennung dieser Beamten des Bezirksamtes ein weiterer Beweis geliefert für die trübe Quelle aus welcher der „Volksfreund“ sein Wissen schöpft. Wir fragen: Wer, der nicht selbst auf dem Bezirksamt tätig ist, kennt diese Beamten so genau nebst ihren Amtsbeziehungen und Dienststellen? Wer ist orientiert über jede Kleinigkeit? Wer ist plump genug, seine eigenen Kollegen ans Messer zu liefern durch hundsgemeine Denunziation? Wer mißbraucht seine Beamteneigenschaft, um Dinge, die er in amtlicher Eigenschaft wahrnimmt, einer Parteipresse auszuliefern, die damit einen Verleumdungszug niederträchtigster Art eröffnet?

Bevor wir diese Fragen selbst beantworten, warten wir ab, was die zuständigen Stellen dazu zu sagen haben. Wir warten ab, ob man gegenüber unsern Berichtigungen genau so schnell bereit ist einzuschreiten, wie man es gegenüber den Auslassungen eines „Volksfreund“ getan hat.

Wir wollen sehen, ob der Staat, welcher Beamte genug hat, Versammlungen von Landesverrätern zu schänden, auch gewillt ist, solchen Vorgängen auf den Grund zu gehen, an deren Klärung ein öffentliches Interesse vorliegt.

Weinheimer Allerlei.

Lokaler Beobachter und kein Ende!

Die Weinheimer Nationalsozialisten haben sich mit der Berichterstattung über die letzte Bürgerausschuss-Sitzung, sowie mit der Stellungnahme zu dem anonymen Rundschreiben Zeit gelassen. Wir gedachten abzuwarten, bis die Bemühungen der Kriminalpolizei von Erfolg gekrönt wären, oder bis nach Erscheinen eines weiteren Schreibens etwas mehr Licht in die dunklen Andeutungen des ersten Rundschreibens gebracht würden.

Am Sonntag den 25. erschien nun unter dem Titel Lokale Beobachtungen ein neues Schreiben, das uns zu einer eingehenden Stellungnahme zwingt. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein kurzer Bericht über die letzte Bürgerausschuss-Sitzung eingeschoben werden, da hier einige Zusammenhänge bestehen.

Es war in jener Sitzung interessant zu sehen, wie alle Parteien von links bis rechts, von einigen Einzelpersonen abgesehen, die unverkämpfte Hege gegen die Führer der Weinheimer Nationalsozialisten mitmachten. Ohne irgend welchen positiven Verdacht wurde uns die anonyme Schrift in die Schuhe geschoben. Dem Herrn Oberbürgermeister ist der Vorwurf nicht zu ersparen, daß er die unehörten Angriffe nicht zurückwies. Weiter ist es nicht zu entschuldigen, daß der Vorsitzende des Offiziersbundes sowie des Kriegervereins, die beide dem Bürgerausschuß angehören, es nicht für nötig fanden, die haltlosen Verdächtigungen gegen deutsche Frontsoldaten zurückzuweisen. Da redet man von Kameradschaft und Offizierssehre, und gibt auf der anderen Seite zu, daß Kameraden auf das Gemeinfe verdächtigt werden. Daß Herr Franl versuchte, uns eins auszuweichen, und die Volkstimme von Schmutzereien der Salentzuzler schrieb, wundert uns ja nicht, da in Ermangelung von geistigen Waffen, Verleumdungen für diese Herren gerade gut genug sind um politischen Gegnern etwas an Zeug zu fliden. Daß Herr Franl sich auch in dieser Sitzung wieder nach allen Regeln der Kunst blamierte, und von unserem Vg. Röhler abgefertigt wurde, das nur nebenbei, da die Beschäftigung mit politischen Leichen nicht zu den angenehmsten Dingen gehört.

Herr Schmiedel hielt die Verdächtigungen, die in der Sitzung des Gemeindefelds gegen die Vg. Röhler und Stein ausgesprochen wurden, aufrecht. Die beiden Vg. haben Klage gegen Stadtrat Schmiedel eingereicht. Die Verhandlung wird Näheres ergeben, und wir werden darauf zurückkommen.

Bersammlungsbericht.

Von einer Bersammlungsreise vom Oberland zurück, sprach Albert Roth in Todtnoos-Rütte. Durch die Tätigkeit unseres Vg. Oberlein ist es gelungen auch im höchsten Schwarzwald eine Ortsgruppe ins Leben zu rufen. Durch die Rede unseres Vg. Roth über das Thema: „Was will der Nationalsozialismus“ angefeuert, gelobten die Anwesenden Vg., auch in dieser Gegend des Schwarzwaldes unser Banner vorwärts zu tragen. Abends: auch Max Hölz befindet sich in Todtnoos; der Demokrat Dr. Heid aus Darmstadt stellte ihm seine Villa zur Verfügung.

Am 26. 10. sprach Vg. Roth in Sand b. Offenburg. Klar und deutlich zeigte unser Vg. Roth durch seinen Vortrag die Notlage der Landwirtschaft, die auch die Notlage des ganzen Volkes bedeute. Auch hier konnte eine neue Ortsgruppe gegründet und eine Anzahl Zeitungen bestellt werden.

Am Samstag den 3. 11. sprach Vg. Albert Roth in der Judenbürgung des Hanauerlandes, in Bodersweier. Das sozialdemokratische Parteibüro war ganz besetzt, und Vg. Roth konnte sich auch bis zum Schluß durchsetzen. Ein sozialdemokratischer Gemeinderat wollte beim Schlußwort hören, aber trotzdem behaupteten sich die wenigen Nationalsozialisten gegen die Uebermacht. Wir werden in kurzer Zeit wieder nach Bodersweier kommen. Heil und Sieg! Ortsgruppe Regelschurt.

Der Herr Oberbürgermeister gab im Falle Schmiedel eine Erklärung ab die besagte, daß Stadtrat Schmiedel einen ganz geringen Betrag als Spesen während seiner Dienstzeit als Stadtrat bekommen hätte. Es ist da zunächst verwunderlich, daß sich der Herr Oberbürgermeister nur schüchtern vor Herrn Schmiedel gestellt hat, und seinen ebenfalls angegriffenen Beamten nicht deckte.

Warum hat übrigens Herr Schmiedel nicht selbst eine Erklärung abgegeben? Nachdem nun erneut die Bortwürfe erhoben werden in dem neuen Rundschreiben, wäre es doch am Platz, daß Herr Schmiedel in aller Öffentlichkeit eine bündige Erklärung abgeben würde, daß er weder aus direkten noch indirekten Geschäften der Stadt Spesen oder Provisionen empfangen hat. Damit wäre allen Behauptungen die Spitze abgebrochen.

Es wäre auch noch ein Wort über die Art und Weise zu sagen, wie Gendarmerie und Kriminalpolizei, denen die undankbare Aufgabe zufällt, den oder die anonymen Schreiber zu suchen, arbeiten. Mit plumpen Mitteln, wie sie sich vielleicht in einem üblen Kriminalroman rechtfertigen lassen, versucht man, die nun einmal anrüchigen Nationalsozialisten hereinzulegen. Wir verstehen es daß man alles versucht, um hinter das Geheimnis zu kommen. Aber zu plump sollte man es doch nicht anpacken. Weiter können wir der Gendarmerie und Polizei den Bortwurf nicht ersparen, daß sie es des Oeffteren an dem nötigen Zahl hat fehlen lassen. Es ist nicht die Aufgabe der Polizei, Arbeitnehmer bei ihren Brotherrn zu kompromittieren, umsoweniger, wenn die Verdachtsmomente an den Haaren herbeigezogen sind. Auch das Drohen mit Verhaftung zieht bei uns Nationalsozialisten nicht. Im Gegenteil, es würde uns nur ehren, wenn uns dieser Staat einperren würde. Aber dann muß man auch einen Grund dazu haben, und vorläufig wird der Haß gegen das heutige System noch nicht bestraft.

Wir verkennen nicht die schwere Aufgabe der Polizei, müssen jedoch verlangen, daß wir nicht als Bürger zweiter Klasse behandelt werden.

Unsere Stellung zu dem Rundschreiben bleibt die gleiche, wie früher an dieser Stelle präzisiert. Wir fügen jedoch heute noch folgendes an: Wenn der anonyme Briefschreiber unantastbares Material über Unregelmäßigkeiten bei irgend welchen Beamten hat, dann find wir gerne bereit, die Spalten unseres Blattes dafür zu öffnen. Für dage Verdächtigungen jedoch sowie für Familienangelegenheiten haben wir keinen Raum.

Seja.

Deutscher Frauenorden.

Die Reichsleiterin des Deutschen Frauenordens, Frä. Elisabeth Zander, sprach Mittwoch Abend vor der Heidelberger Ortsgruppe im gut besuchten Gartenaal der „Harmonie“. Ihre Rede war ein tiefster Mahnruf an alle deutschen Männer und Frauen: In dem Orabe des unbekanntesten Soldaten und Curer eigenen gefallenen Helden prüft Euch zu jeder Stunde, ob Ihr Euch würdig zeigt des gepflerten Blutes. Sonst steht dauernd über diesen Orabern voll Trostlosigkeit das Wort: „Amsonst“. Heute schon ist unser Volk so feige und gleichgültig geworden, daß es die Sklaverei nicht empfindet und die Augen schließt vor dem Abgrund an Sittlosigkeit und Leichtfertigkeit. Werdet wach, schaut mit offenen Augen die Gefahren für eure Söhne und Töchter und erzieht sie dann zu Kämpfern für die Freiheit und zu schlichten, deutschen, wahren Menschen. Euren Glauben und eure Hoffnung aber setzt auf die Bewegung des Nationalsozialismus; für seine Idee opfern die Besten unter den Jungen voll Hingabe und Begeisterung Blut und Leben.

Die Worte der Rednerin packte die Anwesenden so stark, daß langer Beifall ihr dankte und viele Neuaufnahmen in den Frauenorden erfolgen konnten.

Bresche.

Bericht aus Steinen.

Am 27. 10. 28 sprach Pg. Schöni in Weitenau in der Wirtsstube des „Maien“.

In Hülzingen am 2. 11. 28. Wieder sahen gespannt laufende Bauern uns gegenüber.

Gauegeschäftsführer Kramer sprach am 9. 11. 28 in Randern. Vor den Böllischen. Lebhaftige Aussprache.

Wenn ich nun dies getan, werde ich wieder in meine stille Klausur gehen, um mich wieder mit meinen Büchern, Zeitschriften usw. zu beschäftigen.

Am Schwarz-rot-goldenen Schoppsheim ist das Volk derart politisch reif, wie man es in einer freien Republik nur verlangen kann.

In Steinen fanden sich trotz des miserablen Wetters zahlreiche Teilnehmer an unserer Trauerfeier am Grabe Dr. Winters ein.

Mit Ausnahme des Reichsbannerführers waren die Steinerer Marxisten zu feige, an unserer Versammlung im Hirschen teilzunehmen.

Albert du Belgi.

Vom Hogenwald.

Die Ortschaft Harpoldingen zählt etwa 300 Einwohner, davon der größte Teil Zentrum und Sozialdemokraten.

Wir halten bei uns auf Recht und Wahrheit; und darum liebe Volkswacht laß dir sagen: so war es in Wirklichkeit mit den beiden Versammlungen;

„Führer“-Briefe.

Albert du Belgi.

„Das Kloster“ ist in Form und Inhalt tadellos und entspricht voll unsern Anschauungen.

Achtung!

Vertrauensleute für Karlsruhe und Durlach treffen sich am Mittwoch, 5. Dezember abends 8 Uhr in der „Hopfenblüte“.

Am schwarzen Brett.

Anordnung der Gauleitung.

1. Ortsgruppen, die die Gauleitung für ihre Weihnachtsfeiern in Anspruch nehmen wollen, wollen sich umgehend an den

Pg. Zimmermann, Gasthaus „Zur Traube“, Niedolsheim, wenden.

Wir machen alle Ortsgruppen auf die ausgezeichneten Erfolge der „Nationalsozialistischen Versuchsbühne Berlin“ aufmerksam.

Da sich die Kosten um ein bedeutendes verringern, wenn ein Gau mehrere Aufführungen in seinen Ortsgruppen hintereinander veranstaltet, so ist es am zweckmäßigsten, wenn sich interessierte Ortsgruppen sofort mit der Gauegeschäftsstelle Karlsruhe ins Benehmen setzen.

Wir machen nochmals auf den am Dienstag den 4. Dezember in der Stadthalle, Heidelberg stattfindenden Vortrag Seiner Erz. General d. Inf.

Ludendorff

aufmerksam und empfehlen unsern Mitgliedern den Besuch.

Gaufaj und Standarte I.

Die Geschäftsstelle der Gau-S.A.-Leitung und der Leitung der Standarte I befindet sich in Karlsruhe Borchstraße bei Pg. Standartenführer Bede.

Robert Wagner spricht.

am 30. 11. in Karlsruhe, am 1. 12. in Rehl, am 2. 12. nachmittags in Regelsdorf, am 11. 12. in Mannheim, am 14. 12. in Offenburg.

Ortsgruppe Weinheim

Nächster Sprechabend: Freitag, den 7. Dezember 1928. Lokal: Zum grünen Laub.

Ronstanz a. See.

Sprechabend am Samstag, 1. Dezember im Gasthof „Goldener Stern“. Pg. Meidelbed spricht über „Unser Programm“. Gäste mitbringen!

Ortsgruppe Helmsheim.

Die Zusammenkünfte der Ortsgruppe finden jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat im „Grünen Baum“ statt.

Bezirk Pforzheim.

Samstag, den 8. Dezember abends 8 Uhr spricht Pg. Lens in Dieblingen (Rathausaal) über „10 Jahre Novemberrepublik“.

Damen-Kinder-Strümpfe Herren-Socken in größter Auswahl bei billigsten Preisen Eigene Maschinen-Strickerei nur im Spezialhaus Rud. Vieser jr. für An- u. Neustricken Karlsruhe / Ludwigsplatz

AUF GROSSER FAHRT

Von C.

Italien, Aegypten, Kleinasien, Griechenland.

Wenn jemand eine Reise machen tut, Dann kann er was erzählen! Die mitgebrachte Reisewut Geht dabei flöten samt Moneten!

1. Italien.

Diese Erkenntnis bestand vor Antritt der gewaltigen Erkundung noch nicht, als zu Anfang des August der Dames-Zug glücklich die verschiedenen Dinkelscherben durchfahren hatte und von Basel ab die Schweiz den Weitertransport in die Hand nahm.

Kein Mensch weiß, wo und wann der Genueser Zug abfährt, und so bestiegt man wohlgenut nacheinander 3 verkehrte Züge, die man wieder verläßt, weil zufällig Deutsche anwesend sind, die beschwören, daß dieser Zug ein Personenzug sei oder daß er nur bis da und dahin fahre.

können nicht verhindern, daß man endlich den richtigen Zug erwischt, der wie alle übrigen zum Erbarmen voll gepropft ist. Und so geht es über die Poebene, die Kornkammer des Landes! Nirgends ist auf dem Felde ein Mensch zu sehen, alles ausgestorben!

Raum ist der Bahnhof verlassen, hat der Naturforscher den ersten Sturmangriff inoffizieller Kofferträger, Zimmer-, Hotelvertreter und anderer Tagelöhne zu bestehen. Wenn man eines Hauptes länger ist als alle übrigen, so wird man ohne weiteres mit deutschen Brocken bombardiert.

Dicht beim Bahnhof liegt der Hafen, viel kleiner wie der Hamburger, aber geschützt durch die hohen Berge des Apenninischen Gebirgszuges, der die Fortsetzung der Alpen nach Süden bildet.

Man kann sich nicht vorstellen, daß ein solch lebhaftiger Weltreisender an das entgegengesetzte Ende des Hafens schickt. Dort liegt auch ein Dampfer, es ist nur der richtige nicht. Ein dortstehender Faschist weist tatsächlich nach dem richtigen Kai. Da liegt der Dampfer, der Bruder von dem verjorbenen an Südamerikas Küste, dem man sich nahezu 4 Wochen anvertrauen soll.

Kabine Nr. 2, Bett Nr. 4 liegt. Die Temperatur in der kleinen Bude war nicht übel, mehr wie 40 Gr. Celsius betrug sie nicht, auch nicht weniger. Der Rest des Tages gestattete noch einen kurzen Besuch der Stadt. Enge Straßen mit hohen, alten Gebäuden und Palästen, ohrenbetäubender Lärm von Straßenbahnen, Last-Personenautos, Wagen, sogar noch Droschken, stäubige, erdrückend schwüle Luft, auf beiden schmalen Gehwegen ein Hin- und Herschieben von lebhaft sich unterhaltenden, schreienden, singenden Menschenmassen, aus denen sich öfters Ländler mit dem üblichen Rucksack wohlthuend herausheben.

Auf den weniger freien Plätzen, die Tag und Nacht von Menschen belagert und vollgepropft sind und hierher vor der Hitze in den Wohnungen geflüchtet sind, verkünden Palmen das subtropische, heiße Klima, das keinen Winter kennt, dafür aber die Hitze, und die in verstärkter Auflage. Wer in den Anlagen für die Nacht keinen Platz mehr findet, begnügt sich mit Treppentufen, Toreinfahrten, Mauern und dergleichen. Auch sie spenden für die Nacht etwas Kühle und etwas Gelegenheit zum Schlafen!

Halbkreisförmig liegt die Stadt um die Genueser Bucht, teilweise am Gebirgshang hinaufgebaut, geschützt gegen die kalten Nordwinde. Die einschließenden, über 1000 Meter hohen, kahlen Berggipfel sind gekrönt mit alten, wertlosen Forts, teilweise mit chinesischen Mauern umgeben und verbunden.

Nach Süden zu liegt der geräumige Hafen, das Mitteländische Meer. Im Hafen liegen viele Schiffe, meistens Italiener, auch sehr viele vom ehemaligen österreichischen Lloyd, jetzt Lloyd „triestino“, ein gefährlicher Nebenbuhler für die alten italienischen Schiffahrtsgesellschaften, die zudem staatlich unterstützt werden und deshalb in ihren Flaggen die Krone führen. Im übrigen war die erste Nacht auf der Arche eine gesunde Vorübung zur späteren Feuerbestattung. Am nächsten Morgen, es war ein Sonntag, hatte man beim Erwachen bereits das Bad genommen. Zeit war man im Bilde. Um 10 Uhr lief der Kahn aus, neuen Taten entgegen! Auf nach Neapel! (Fortsetzung folgt.)

In Schönheit u. Würde

Beinahe wie bei uns!

In Wien befinden sich von 43 000 Häusern 13 000 in „ausländischem“ Besitz.

In Oesterreich gibt es 3000 polnische Hausbesitzer, von denen 90 v. H. polnische Juden sind.

Eine Million Jahresgehalt ist zu wenig.

In Berlin gründen die jüdischen Schauspieler jetzt G. m. b. H.'s, um noch höhere Gagen zu erpressen.

Bitte heiraten Sie erst später!

In der schlesischen Stadt Waldenburg warnte der Magistrat kürzlich vor dem Heiraten, weil keine Wohnungen da seien.

Artikel 155 der Weimarer Verfassung besagt: „Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird von Staatswegen in einer Weise überwacht, die Mißbrauch verhütet und dem Ziel zutreibt, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den Kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern.“

Es ist eben leichter Verfassungsparagraphen zu beschließen und eine gutbezahlte Wohnungsbürokratie zu organisieren, als Häuser zu bauen!

Der große Hohn.

16 000 Selbstmorde - 100 000 Auswanderer - 450 000 Geburtsbeschränkungen Geburtsbeschränkungen sind die Errungenschaften der Revolution.

In Wirklichkeit sollte man in Frankreich erkennen, daß die deutsche Bevölkerungsvermehrung praktisch ihrem Ende entgegen geht.

Der jüdische Staatssekretär denkt gar nicht daran, Brot und Boden für das nur künstlich ungeborene bleibende Deutschland zu fordern.

Auch eine Reklame.

In den „Bremer Nachrichten“ findet sich unterm 22. 7., Rubrik „Stellenangebote“, folgende Anzeige:

„Bar-Jungfrau aus guter Familie, mit Reisezeugnis für Sevilla gesucht. Reflektiert wird nur auf energisches, kluges Mädchen mit guter Mimik von sanftem Augenausschlag einer elegischen Filmbüva bis zum Biperblick der Dompstube.“

Der Barbesitzer Freuthal hat eine eigene Auffassung von Reklame, die „Bremer Nachrichten“ von der Rubrik „Stellenangebote“.

Schlachtfest.

Nicht gegen die Freilassung des Bandenführers Hoelz haben wir uns gewandt, sondern gegen das Verhalten der Kommunisten und der Demokraten bei seiner Freilassung.

Die „Halleische Zeitung“ vom 4. August 1928 hat das Verdienst, eine der Bekanntmachungen des Hoelz aus der Zeit, als er mit seiner Bande durch die Gegend zog, der Vergessenheit entriß.

Bekanntmachung. Diktatur des Proletariats!

Wir haben mit unseren roten Truppen den Ort besetzt und verhängen hiermit das proletarische Standrecht, das heißt: daß

jeder Bürger erschossen wird, der sich nicht den Anordnungen der militärischen Oberleitung fügt.

Im selben Augenblick, wo uns gemeldet wird, daß Sipo oder Reichswehr im Anmarsch ist, werden wir sofort die ganze Stadt anzünden, und die Bourgeoisie abschlachten, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters.

Alle Waffen, Hieb- und Stichwaffen, Schießwaffen aller Art müssen sofort an die militärische Oberleitung abgegeben werden. Bei wem durch Hausdurchsuchung noch Waffen vorgefunden werden, wird auf der Stelle erschossen.

Militärische Oberleitung. Mag Hoelz.

Eine entzückende Sprache! Eine erfreuliche Gesinnung! Eine hübsche Sorte von Idealismus! Vielleicht entnimmt man aus diesem Schriftstück auch, was man zu erwarten hat, wenn die in Deutschland stehenden bolschewistischen Truppen mobilmachen.

Handarbeiten

Strick- Stick- Häkel- Garne

kaufen Sie am
vorteilhaftesten
im Spezialhaus

Rud. Vieser jr.

Karlsruhe (Ludwigsplatz)

Sozialdemokratischer Idealismus.

In Hamburg wurde am 3. September als 13. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands der dritte Bundeskongreß des ADGB eröffnet.

In seiner Gewerkschaftszeitung vom 21. Juli veröffentlicht der ADGB die Einladung zu dem Gewerkschaftskongreß und gibt dann gleichzeitig die zahlreichen zu dem Kongreß ergangenen Anträge bekannt.

Die Wut der Herren Leipart und Genossen mag auf das höchste gestiegen sein, als sie diese und ähnliche Anträge mit dem Gelde des ADGB auf dem schönen Papier der Gewerkschaftszeitung drucken mußte.

Die Wut der Herren Leipart und Genossen mag auf das höchste gestiegen sein, als sie diese und ähnliche Anträge mit dem Gelde des ADGB auf dem schönen Papier der Gewerkschaftszeitung drucken mußte.

Die sozialdemokratische Gewerkschaftsführung erntet jetzt die Früchte ihrer eigenen Demagogie. Sie wird den Kommunisten vergeblich begreiflich zu machen versuchen, warum plötzlich all die schönen propagandistischen Forderungen der Sozialdemokratie und ihrer Gewerkschaften in der Verjüngung verschwinden müssen.

Die Verblödung der sozialdemokratischen Massen zeigt sich deutlich in der Tatsache, daß diese Massen noch nie dagegen protestiert haben, daß die Partei sich stolz Arbeiterpartei nennt.

zeigt sich deutlich in der Tatsache, daß diese Massen noch nie dagegen protestiert haben, daß die Partei sich stolz Arbeiterpartei nennt.

von diesem Gesichtspunkt aus ist es interessant, das neue Verzeichnis der Reichstagsmitglieder durchzublätern.

Würde diese Bezeichnung den Tatsachen entsprechen, so müßten demgemäß die Mehrheit der sozialistischen Abgeordneten dem Arbeiterstande angehören.

Alleerdings muß hinzugefügt werden, daß die meisten dieser Herrn, ihre Titel, auf die sie besonders stolz sind, erst nach dem November 1918 erworben haben.

Man sieht hieraus, daß die deutsche „Arbeiterpartei“ sich durch das gänzliche Fehlen von Handarbeitern in ihrer Reichstagsfraktion auszeichnet.

Zweck der Übung ist eben, den Massen Sand in die Augen zu streuen.

Ein Beispiel.

Ein typischer Vorgang hat sich dieser Tage in der internationalen Politik abgespielt. Ein Vorgang, der für Deutschland ebenso beschämend ist, wie er beispielgebend sein könnte.

In der Tat, eine stolze, aufrechte Antwort. Um so erfrischender, als sie von einem Zwergstaat dem übermächtig triumphierenden Gegner ins Gesicht geschleudert wird.

Nein, dieses System ist nicht nur unfähig, die Freiheit zu bringen, es will die Sklaverei, weil es davon lebt.

Rumänien.

Die Juden bilden einen gesonderten Armeekorps. Die rumänischen Juden werden demnächst in ein besonderes jüdisches Armeekorps eingereiht.

Hauptschriftleitung: Dr. phil. Otto Wacker. Verantwortlich für Politik, literarischen Teil und Beilagen: Dr. phil. Otto Wacker.

Druck: Union Druck- u. Verlagsgesellschaft, F. Moraller, Karlsruhe

Musikinstrumente
 für Haus- u. Marschmusik zu herabgesetzten Preisen kaufen Sie sehr vorteilhaft geg. Barzahlung sowie 12 Monatsrat. v. Parteien.
KURT GLASS, MARKNEUKIRCHEN 349
 Katalog frei. — Aufträge von 20.— RM. an portofrei.

Heidelberg.
 Das Verkehrslokal der Nationalsozialisten ist das
 Besitzer: R. Räß. **„Eßighaus“**

Als Nationalsozialist kaufe ich bei Bedarf eines Pianos, Flügels oder eines Harmoniums, einer Sprechmaschine mit den neuesten Platten (Electrola, Odeon), Geige, Laute, Mandoline auch Musikalien nur bei
Sugo Reiber, Heidelberg, Brückenstr. 8
 Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Hühneraugen und Hornhautbildungen aller Art beseitigt unter Garantie

Sicherweg
 in der Tube
 Tube 60 Pfd.
 Unerreicht in Tiefenwirkung!
 Bei Nichterfolg Geld zurück.

Zu haben in allen Drogerien und Apotheken. Hersteller: M. ZEIFANG Frankfurt a. M. 14

Obstbäume! Rosen!
 Zu billigen Preisen liefert in anerkannt guter Ware zu mäßigen Preisen in besten Sorten
E. Rasper, Baum- und Rosenschulen Wiesbaden - Schierstein
 Post Niederwalluf
 Preis- und Sortenliste frei bei Bezugnahme auf den Führer 5% Rabatt.

Franz Zobel, Neckarsteinach i. Hess.
 empfiehlt sich im Verlegen von Parkettböden jeder Art, sowie Abhobeln und Reinigen alter Böden, Kostenvoranschläge jederzeit ohne Verbindlichkeit, — Billigste Berechnung
Special-Parkettgeschäft

Nationalsozialisten, Ortsgruppen, Freunde der Bewegung
 bestellen ihren gesamten Bedarf an Druckerarbeiten wie Plakate, Flugblätter, Formulare, Briefbogen etc. nur bei der
Union-Verlags-Gesellschaft
 („Führer“-Druckerei)
 Karlsruhe — Hirschstraße 20 — Telefon 6808
 Bei billigster Berechnung schnellste Lieferung in tadelloser Ausführung.

Uhren u. Schmuckwaren
 in sämtl. Ausführungen u. Preislagen kaufen Sie am besten u. aus erster Quelle zu billigen Preisen bei
Karl Wild jr. Pforzheim Bleidstr. 12
 Streng reelle Bedienung! — Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung meines Katalogs und Preisliste. —

Für den Weihnachtstisch!

Mein Kampf von Adolf Hitler	Leinen	Mk. 12.—
Gold oder Blut v. Otto Bangert	"	4.50
Mussolini u. d. Faschismus	"	9.50
Das Jahrbuch d. N. S. D. A. P. 1929	"	1.80
Der Standardkalender 1929	"	2.50
Die Geschichte ein. Hochverrätters	"	8.—
Dämonen der Wirtschaft	"	4.50
Adolf Hitler u. d. Bew.	Mk.	—30
Das Lieberbuch der N. S. D. A. P.	"	—60
Das ABC	"	—15
Die verfluchten Hakenkreuzler	"	—25
Neu! von Dr. Goebbels	"	—50
Die Davesbahn, Heft 6 Neu!	"	—40
Ein Meer voll Blut, v. Prof. Gregor	"	—40
Das Programm der N. S. D. A. P. von G. Federer M. d. R.	"	—60

zu beziehen durch:
„Führer“-Verlag Abt. Buchvertrieb

Hilfe! Überfall!
 kommt nicht mehr in Frage. Heute bedient sich jeder der **ELEKTRO-WAFFE (10000 Volt in der Armbanduhr)**
 Jeder, auch der kräftigste Angreifer wird durch leise Berührung mit der „Elektro-Waffe“ vollkommen unschädlich gemacht, ohne daß eine körperliche oder tödliche Verletzung erfolgt. Kein Waffenschein erforderlich, darf jedoch nur im Falle von Gefahr benutzt werden. Es wird davor gewarnt, die Wirkung an befreundeten Personen ohne deren Einverständnis auszuprobieren. Die „Elektro-Waffe“ besteht aus einem vornehm wirkenden Armbanduhr-Gehäuse mit ff. emaillierten Ziffernblatt und wird völlig unauffällig um das Handgelenk getragen. Lagerfähigkeit der Batterie; 6-8 Mon. Sie läßt eine vieltausendfache Benutzung zu. Uhr wird durch Batterie mit Induktionsstrom gespeist, der eine Stärke von **10000 Volt** erreicht. Angreifer wird auf Minuten gelähmt und kampfunfähig. Preise (kompl.): Modell I ff. vernick. RM. 20.—, Modell II ff. versilbert RM. 22.50, Modell III ff. verguldet RM. 25.—. Ersatzbatterie RM. 3.—. Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages. F. STANSCHKEIT, ESSEN, Rüttenscheiderstraße 242. Vertreter gesucht.

35000 Volksgenossen
 besuchten bis jetzt in diesem Jahre die Massenversammlungen der N. S. D. A. P. in Wiesbaden.
 Ueber den siegreichen Vormarsch der Bewegung in Wiesbaden, am Rhein und im Nassauer Lande berichtet jeden Donnerstag der

Nassauer Beobachter
 (wird in Wiesbaden von mindestens 15000 Volksgenossen gelesen).
 Bestelle auch Du ihn sofort!
 Postbezug: monatlich 0.75 Mk.
 Probenummern kostenlos vom Verlag Wiesbaden, Schulberg 5

Tafelbestecke
 mit stärkster Silberauflage. Jedes Stück trägt den Stempel KH 90. Für die Haltbarkeit gebe ich 25 Jahre schriftliche Garantie. Als Beispiel meiner herabgesetzten Preise nenne ich: 72 tlg. Garnitur nur **Mk. 135.—**
 Verlangen Sie bitte sof. kostenlos Prospekt und Preisliste von **Karl Hölder, Silberwaren, Pforzheim 45**

Arbeitsvermittlung des „Führer“
 Nur für Parteigenossen!
Arbeit finden:
 1 Schlosser, 1 Spengler.
Arbeit suchen:
 8 Handlungsgehilfen, 5 Handwerker, 2 Chauffeure, 36 und 22 Jahre alt, 1 Schneider, 1 Malergehilfe, 22 Jahre alt, 1 Ingenieur im Maschinenbau, 2 Hilfsarbeiter.
 Meldungen von Stellen an Pg. Friedhelm Kemper, Mannheim, Geschäftsstelle, Werderstraße 5.
Schafft Arbeit!

**Schlafzimmer
 Speisezimmer
 Wohnzimmer
 Herrenzimmer
 Küchen
 Einzelmöbel
 Sofas
 Chaiselongues**
 alle Arten Matragen in nur fachm., prima Ausführg. in nur guten Qualitäten
Möbelhaus Seiter
 Karlsruhe, Waldstraße 7
 Auf Wunsch Zahlungserleicht. Ratenkaufabk. der Beamtenbank

Wertheim am Main
 Die Nationalsozialisten treffen sich im **Gasthaus zum Engel**

Ludwig Baus
 Sattler- u. Tapaziemeister Eberbach a. N.
 empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Tapezier- und Polsterarbeiten
 Großes Lager solider Lederwaren und Reiseartikel

Wollgeschäft Zimmermann
 Wertheim a. M. Brückenstraße 17
 Wollwaren
 Strumpfwaren
 Strickwaren
 Kurzwaren, Trikotalen
 Sportartikel
 Herren-, Damen-, Kinderwäsche

Möbliertes Zimmer
 mit Frühstück, elekt Licht
sofort gesucht
 Angeb. an den Verlag unter den MK 21.

Hier sollte ihre „Kleine Anzeige“ stehen

Cyklonstempel

 D. R. G. M.
 Ermöglicht die Selbstanfertiigung eines jeden Stempels in 1 Minute und ist als selbstfärbender Massedauerstempel bahnbrechend!
 Tausende im Gebrauch!
Wilhelm Eckert, Heidelberg
 Postfachstelle 246. Telefon 304